

### Drittes Kapitel.

Während der junge Mann die Geschichte seines Unglücks erzählte, senkte sich die Sonne, die den Tag über mit Dunstmassen gekämpft hatte, allmählich zum Horizonte herab. Als es dunkel zu werden begann, rief Esther, die Gattin des alten Auswanderers, ihre Kinder zusammen, setzte sich mit ihnen auf einen Vorsprung der inselartigen Festung und erwartete die Rückkehr der Jäger.

„Holla, alte Esther!“ rief da plötzlich die wohlbekannte Stimme ihres Gatten herauf; „herab, altes Mütterchen, mit allen Deinen Kleinen und helfst uns das Fleisch hinaufbringen!“

Kaum hatte er den Namen der Frau gerufen, als schon die ganze Gesellschaft unten vor der Citadelle versammelt war; man sah den Ansiedler unter der Last eines stattlichen Rehbocks einherkeuchen, und zu jeder Seite einen seiner jüngern Söhne. Dann erschienen auch Abiram und die übrigen Jäger einzeln oder paarweise, ein jeder mit den Früchten seiner Jagdgeschicklichkeit beladen.

„Ich möchte darauf schwören, daß Wilde in der Nähe sind“, sagte Abiram; „ich verstehe auch etwas von den Rothhäuten und kann einen Schwur darauf leisten, denn meine Sinne sind noch nicht so geschwächt, daß ich die Nähe der Indianer nicht wittern sollte.“

„Wenn es sich wirklich so verhalten sollte“, entgegnete Ismael in ruhigem Tone, „dann möchten wir uns lieber auf den Felsen hinauf begeben, Jungen, um unser Abendbrot zu verzehren.“

Man folgte dem Rate, und in wenigen Minuten war der Ort, welcher jedem Angriffe preisgegeben war, mit einer sichern Stelle auf dem Felsen vertauscht. Als jeder seinen gewohnten Platz um den rauchenden Kessel eingenommen hatte, ging der alte Auswanderer mit gutem Beispiel voran, indem er ein köstliches Stück Wildbret zerlegte.

„Es ist aber unbegreiflich, daß unser Sohn Na zu dieser Stunde noch nicht zurückgekehrt ist“, bemerkte Esther in verdrießlichem Tone.